

Erscheint jeden  
Sonnabend.  
Zu beziehen durch  
die Expedition.  
Preis pränume-  
rando jährlich  
6000 Reis, viertel-  
jährlich 1500 Reis;  
Eine einzelne Nr.  
160 Reis.

# Colonie-Zeitung

## und Anzeiger für

# Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden  
berechnet mit 180  
Reis für die durch-  
gehende, 120 Reis  
für die 2spaltige,  
60 Reis für die  
1spalt. Corpuzzeile  
oder deren Raum.  
Artikel gemeinnützi-  
gen Inhalts finden  
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörfel, zu Joinville.

Expedition der Colonie-Zeitung: in Joinville: J. H. Auler. Bei den Agenten: in Blumenau: Victor Gärtner; in Itajahy: L. Brandt; in Sta. Catharina: Ferdinand Hackradt; in Porto Alegre: Emil Wiedemann; in Coritiba: A. Stellfeld; in Petropolis: J. G. P. Jacoby; in Rio de Janeiro: Adolph Bartels, R. d. Quitanda 129, Preis 6\$500 Reis jährlich; in Hamburg: Robert Kittler, Bergstr. 25, Preis 5 Thlr. jährlich.

## Tagesgeschichte.

**Deutschland.** Wie die preussischen Kammern, so haben auch die holsteiner Stände für das gefährdete verfassungsmäßige Recht des Landes zu kämpfen. Die Eröffnungsrede des königlichen Commissärs wies lediglich auf die, der Stände-Versammlung übergebene königliche Botschaft hin, welche eine vollständige Abweisung der von den Ständen 1861 in der Verfassungsfrage gestellten Anträge enthält. Als darauf der Alters-Präsident in seiner Rede von selbstständigen Staaten sprach, die unter dem Scepter des Königs vereinigt seien, protestirte der Commissär gegen eine solche Auffassung. Bei Vorlage des Budgets wurde sodann eine königliche Cabinetsordre verlesen, worin der König erklärt, daß er nach wie vor den Bundesbeschluß von 1860 in Betreff Holsteins nicht für berechtigt anerkenne. Es werde von der Versammlung abhängen, eine Lösung oder schwerere Verwickelungen herbeizuführen. Die Versammlung ließ sich indeß nicht einschüchtern, sondern beschloß, eine Adresse an den König zu richten, welche den Zustand des Landes und die Verfassungsverletzungen ungeschminkt darlegt. Auch gegen diese Verhandlung protestirte der Commissär.

In **Preußen** hat sich noch nichts geändert. Die Aufregung in Berlin nahm bedenklich zu und es wurden Truppen in der Hauptstadt angehäuft. — Zur Besetzung der polnischen Grenze ist das erste und fünfte Armeecorps beordert.

In **Hannover** sind als Nachspiel zur Katechismusbewegung die Proceffe gegen diejenigen im Gange, welche sich thätlich oder schriftlich dabei betheiligelt haben. Man glaubte bisher, daß unter dem neuen Ministerium diese Proceffe niedergeschlagen werden würden. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt.

In **Kurhessen** können die Stände aus Mangel an Vorlagen keine Sitzungen halten. Dagegen hat der Kurfürst folgende wichtige Verordnungen erlassen, welche die kühnsten Erwartungen der Kurhessen überflügeln: 1) Ist den Cavallerieoffizierern das Tragen von Reitpeitschen in Form von Spazierstöcken verboten. 2) Müssen die Ober Röcke der Offiziere drei Finger breit über das Knie, die Waffenröcke dagegen so weit herabreichen, daß sie mit der geballten Faust des gerade herabhängenden Armes abschließen. 3) Müssen die Helme derart aufgesetzt werden, daß sie einen Viertelzoll „über's Ohr reichen“, der Schirm aber mit den Augenbrauen abschneidet, und 4) hat die Landgenossendarmerie zwar keine Soldehöhung, wie sie hoffte, aber dafür weiße Knöpfe statt gelber, und den Gardestern in die Achselklappen erhalten. — Glückliches Kurhessen!

**Frankreich.** Bei Gelegenheit der Adressdebatten kamen in den Kammern auch die Angelegenheiten Polens, Griechenlands, Italiens und Mexikos zur Sprache, es gelang aber der schwachen Opposition nicht, irgend etwas zur Geltung zu bringen, was dem Willen des Kaisers zuwiderläuft. — Ein Geschichtswerk über den Prinzen Conde wurde in Paris bloß deshalb mit Beschlag belegt, weil sein Verfasser der Prinz von Numale ist. — Allen Anschein nach werden die französischen Waffen in Amerika nicht so bald zur Ruhe kommen. So lauten wieder die Nachrichten aus Peru sehr ungünstig. Der Präsident von Peru nimmt

offen Partei für Mexiko und die Bevölkerung gleichfalls. Da die Vorstellungen Frankreichs bis jetzt nichts gefruchtet haben, soll der französische Gesandte in Peru abberufen werden.

**England.** Am 5. Februar wurde durch den Lord-Kanzler im Namen der Königin das Parlament mit einer Rede eröffnet. Ueber die Angelegenheiten Griechenlands drückt sich dieselbe dahin aus, es sei der Königin zwar sehr angenehm gewesen, daß die griechische Nation den Prinzen Alfred zu ihrem Könige habe erheben wollen, aber die bestehenden Verträge und andere wichtige Erwägungen hätten der Königin nicht erlaubt, diesem allgemeinen Wunsche der Griechen zu willfahren; die Königin vertraue jedoch, daß dieselben Gründe, welche die Wahl des Prinzen Alfred veranlaßt hätten, zur Wahl eines Souveräns führen würden, unter dem Griechenland glücklich werden könne, und wenn dann die Republik der ionischen Inseln den bestimmten Wunsch ausspreche, mit dem griechischen Königreich vereinigt zu werden, so sei die Königin geneigt, die Maßregeln zu treffen, die nöthig sein könnten zu einer Abänderung des Vertrags von 1815, nach welchem jene Republik hergestellt und unter englischen Schutz gegeben worden sei. In Betreff Amerikas, sagt die Rede, habe sich die Regierung enthalten, an den Bestrebungen für Beendigung des Streites Theil zu nehmen, weil ein solcher Vorschlag zur Zeit noch nicht auf Erfolg rechnen könne. Von dem brasilianischen Conflict erwähnt die Rede nichts. Derselbe wurde aber bereits lebhaft in der englischen Presse verhandelt und die meisten Blätter nehmen Partei für Brasilien. Vornehmlich unter den Kaufleuten erregte diese Verwicklung große Bestürzung, und in Liverpool wurde ein Meeting abgehalten, welches dem üblen Vernehmen Worte gab. Im Parlament wurde sofort das Ministerium deswegen interpellirt, und der Unter-Staatssecretär Layard erklärte, daß die Sache ihre Erledigung bereits gefunden habe, gestand aber auch zugleich zu, daß der Gesandte Christie bei Verhängung der Repressalien seinen Instructionen gemäß gehandelt habe. Die Regierung legte alle auf diese Frage bezüglichen Papiere dem Parlamente vor. — Am 10. März sollte die Hochzeit des Kronprinzen stattfinden. Der Kronprinz hatte bereits seinen Sitz in der Kammer der Lords eingenommen.

In **Holland** wurden am 20. Februar die Kammern eröffnet.

Die Kammern **Belgiens** beriethen mehre treffliche Gesetze, und wurde unter anderen in ihnen auch der Antrag gestellt, allen in Belgien sich aufhaltenden Ausländern gleiche bürgerliche Rechte mit den Inländern zu ertheilen, auch wenn der Grundsatz der Gegenseitigkeit mit deren Heimathländern noch nicht bestehe.

Auch den Kammern **Portugals** sind von der Regierung wichtige Vorlagen über Straßenbau, ländliches Credit- und Hypothekenwesen, Verbesserung der Verwaltung und über Gehalts-Erhöhung und Pensionswesen gemacht worden.

In **Spanien** wurde die Deputirtenkammer am 12. Februar wegen ihrer feindseligen Haltung von der Regierung aufgelöst und eine neue auf den 12. Mai einberufen. Zugleich trat eine Ministerveränderung in den Personen des Justiz- und Marine-Ministers ein. — Die Lage Spaniens ist bedenklich.

**Italien.** Der Finanzminister hat den Kammern erklärt,

daß neue Steuern unumgänglich nothwendig seien, obwol die Regierung möglichste Sparsamkeit in den Ausgaben eintreten lassen wolle. Die angeordnete Einberufung von dreißigtausend Mann unterblieb deshalb. — Ein Deputirter beantragte, den Römern und Venetianern das italienische Bürgerrecht zu ertheilen. — In Neapel war es wieder wegen der Ausgabe einer neuen Münze unter dem Volke zu Unruhen gekommen, welche gewaltsam gedämpft werden mußten.

**Griechenland.** Endlich hat sich die National-Versammlung in Athen bestimmt constituirt. Ihr erster Act war, die Dynastie des Königs Otto der Krone für immer verlustig zu erklären und den Prinzen von England, Alfred, der mit 230,000 Stimmen gültig gewählt ist, als König zu proclamiren. Da aber dieser die Krone nicht annehmen kann, so wurde die Gewalt der provisorischen Regierung auf so lange verlängert, bis die Thron-Angelegenheit erledigt sein wird. Die Lage des Landes fing an, sich zu bessern, die Bevölkerung unterstützt bereitwillig die Regierung in Bekämpfung einzelner Aufstände. — Die Vertreter der fremden Mächte erklärten, daß in keinem Falle Griechenland durch fremde Truppen besetzt werden würde.

**Türkei.** Ueber die Waffenanhäufungen in Serbien hat die türkische Regierung Erklärungen von dem serbischen Fürsten Michael verlangt. Dieser antwortete, daß er, von der Vorbehaltung zur Regierung Serbiens berufen, erschreckt durch die beunruhigenden Anzeigen auf dem ganzen Continente und in Voraussicht eines baldigen Krieges, die Vertheidigung des Landes gegen fremden Einfall vorbereite, aber nicht die Türkei bedrohe. Aus Bukarest ist die Nachricht eingetroffen, der Fürst der Wallachei, Gusa, stehe im Begriffe, zu Gunsten des russischen Prinzen v. Leuchtenberg abzutreten.

**China und Japan.** In China hat die Regierung schon seit längerer Zeit einem Engländer, Lay, die Erhebung der Eingangsteuern übertragen und ihm dabei die Anstellung aller europäischen Beamten in diesem Dienste überlassen. Derselbe ist so in Wahrheit der Finanzminister des himmlischen Reiches geworden, welches sich dabei nicht schlecht stehen soll. Einen großen Theil der Einnahme verwendet die Regierung jetzt gewiß den europäischen Rathschlägen auf Hebung des Heeres und der Flotte, zu deren Organisirung sie sich englische und französische Offiziere erbeten hat. Im Verein mit englischen und französischen Streitkräften ist das chinesische Heer jetzt glücklich in Bekämpfung der seit Jahren im Lande wüthenden Rebellion. So wird dieser, so lange verschlossene Staat immer mehr den Europäern eröffnet und unterwirft sich immer mehr dem Uebergewichte Englands und Frankreichs. Auf der andern Seite sucht Japan die angeknüpften europäischen Beziehungen wieder abzuschütteln; die Stellung der dortigen europäischen Gesandten ist lebensgefährlich geworden. Nur eine starke bewaffnete Macht kann das bereits Erworbene noch erhalten. Die Seele der Anfeindungen gegen die Europäer ist der geistliche Kaiser, welcher das Uebergewicht des weltlichen Kaisers zu brechen hofft.

**Nordamerika.** Während die Unionstruppen bei Murfreesboro einen Sieg erfochten, mißlang ein Versuch, welchen der Bundesgeneral Schermann mit einer starken Heeresabtheilung machte, um den Feind aus seiner festen Stellung bei Vicksburg zu vertreiben. Gegen acht Tage wurde erfolglos gestritten, und endlich waren die Bundesstruppen genöthigt, mit großem Verluste sich zurückzuziehen. Die Potomacarmee unter Burnside setzte sich wieder in Bewegung, um die Schlappe bei Fredericksburg auszuweichen. Obwol die Südtruppen sich daselbst immer besser befestigen, so hatte General Burnside sich doch in den Kopf gesetzt, dort durchzudringen und dem, durch Abfendung von Verstärkungen nach andern Punkten geschwächten Feind einen tödtlichen Schlag beizubringen; aber starke Regengüsse hinderten die Arme am Ueberstreifen des Rapahannock, und inzwischen hat Burnside seine Entlassung genommen. Ebenso wird ein neuer Angriff auf Vicksburg durch den Bundesgeneral Grant vorbereitet. Die große Expedition des General Banks und des Commodore Farragut im Mississippihale ist unverrichteter Sache nach dem untern Mississippi zurückgekehrt. In Nordcarolina sind 60,000 Mann Bundesstruppen im Vorrücken begriffen. Fort Caswell bei Wilmington wurde vergebens von den Bundesstruppen angegriffen.

Die Proclamation des Präsidenten Lincoln über Befreiung der Sklaven hat den Präsidenten des Südens, Davis, in die

äußerste Wuth versetzt. In seiner Botschaft an den Congress des Südens, worin er sonst gute Hoffnungen für die Zukunft ausdrückt, wird allen Bundesoffizieren, welche in den, in Lincoln's Proclamation genannten Staaten gefangen werden, der Tod durch Erhängen angedroht. Ueber die Negeremancipation drückt er sich so aus: „Wir dürfen es wol den Instincten der Menschlichkeit überlassen, die der Allgütige in jedes Menschen Brust gepflanzt hat, eine Maßregel zu würdigen, durch welche mehre Millionen Wesen von einer untergeordneten Race — harmlose und zufriedene Arbeiter in ihrer Sphäre — zur Ausrottung verurtheilt (I), und zugleich durch die heimtückische Ermahnung, sich aller Gewaltthaten, außer im Falle gerechter Nothwehr, zu enthalten, zu einer allgemeinen Massacrirung ihrer Herren aufgehetzt werden (I). Unser eigner Abscheu vor Denjenigen, welche die scheußlichste von allen, in der Geschichte der menschlichen Verbrechen verzeichneten Maßregeln versucht haben, wird gemäpigt durch die tiefe Verachtung der ohnmächtigen Wuth, welche sie verräth.“ Die gefangenen Neger werden von den Südländern sofort erschossen. Selbst in der Union, vornehmlich in den Grenzstaaten hat jene Proclamation große Unzufriedenheit erregt. Die Regierung von Kentucky erließ sogar ein Manifest dagegen und im Senate fand die Politik des Präsidenten mehrfachen Tadel.

In New-Orleans ist man Umtrieben des französischen Consuls zu Gunsten der Südländer auf die Spur gekommen, welche dessen Abgesandte zur Folge hatten. Der französische Minister hat den Gesandten Frankreichs in Washington dahin instruirt: Die Regierung in Washington könne wenigstens auf eine direkte Vorbesprechung mit den Behörden des Südens, allenfalls bei fortwährenden Feindseligkeiten, eingehen. Die beiderseitigen Vertreter, versammelt in einer neutralen Stadt, sollten prüfen, ob nichts als eine Trennung möglich, oder ob die Wiederherstellung der Union thunlich sei.

Und wirklich treten die Aussichten zu friedlicher Beilegung des Streites mehr in den Vordergrund. Der Congress verhandelte über die angebotene französische Vermittlung und mehre bedeutende Redner sprechen sich für Amnestie, Waffenstillstand und Zusammentritt einer Convention aus. In der Legislatur des Staates New-Yersey wurde ein bestimmter Antrag auf eine gütliche Beilegung gestellt. Der Präsident des Südens erklärte allerdings auch in seiner Botschaft, der Süden wolle den Frieden, er wies aber zugleich entschieden darauf hin, daß an eine Unterwerfung nicht zu denken sei.

Dem frühern Gouverneur von New-Orleans, General Butler, wurde vom Congress ein Dank votirt. Bei der Neuwahl eines Senators in Pennsylvania siegte die demokratische Partei.

Das Waffenglück ist dem Norden immer noch ungünstig. In den Gewässern von Galveston bohrte ein südlicher Dampfer das Kanonenboot Hatteras in den Grund. Das dem Norden abgenommene Panzerschiff Harriet Lane operirt jetzt gegen seine frühern Besitzer. Die großen vom Norden beschlossenen Expeditionen hatten bis jetzt keinen Erfolg. An Burnside's Stelle ist Hooper als Befehlshaber der Potomacarmee getreten. Auch die Generale Franklin und Sumner nahmen ihren Abschied.

**Mexiko.** General Forey hat endlich mit 15,000 Mann seinen Marsch auf Puebla angetreten, wo die Mexikaner feste Stellung genommen haben. Wenn es wahr ist, was eine Nachricht sagt, daß seine Avantgarde unter General Berthier bereits von den Mexikanern zurückgeworfen und völlig geschlagen worden ist, so wird die durch Klima und Beschwerden aller Art kritische Lage der Franzosen noch bedenklicher.

**Südamerika.** In Buenos-Ayres bereitete die Entwerthung des Papiergeldes und das Mißtrauen der Bevölkerung gegen dasselbe der Regierung große Schwierigkeiten. Die Regierung beabsichtigt ein Anlehen von 1,100,000 Pfd. Sterl. in England zu contrahiren. In der Provinz Catamarca wurde eine sehr reiche Silbermine entdeckt. Die Provinz Mendoza befindet sich in den traurigsten Umständen. Die Regierung verwarf den Plan der zu erbauenden neuen Hauptstadt (die alte wurde bekanntlich durch ein Erdbeben zerstört) und da bereits mit der Ausführung begonnen war, ließ sie alles bereits Begonnene, wie Straßen und Brücken, wieder zerstören. Eine Anzahl Pferde diebe wurden ohne langen Prozeß erschossen. — In Montevideo wurde die gesetzgebende Versammlung durch den Präsidenten eröffnet. Die äußern Beziehungen des Staates nennt er

befriedigend und hofft auch, daß die Verwicklungen mit Brasilien wegen Abwicklung verschiedener Entschädigungsforderungen in Folge des Kriegs endlich ihre Beilegung finden werden. Eine Aenderung der Constitution hält der Präsident für unbedingt nothwendig. — In Paraguay ist ein Conflict mit England zu beiderseitiger Zufriedenheit ausgeglichen worden. Derselbe war entstanden wegen Verhaftung eines englischen Unterthans, wegen Angriffs der englischen Kriegsschiffe auf einen paraguayischen Kriegsdampfer, wegen Beleidigung des englischen Consuls und wegen Angriffs eines paraguayischen Dampfers auf ein englisches Schiff, der den Untergang des letztern zur Folge hatte. Beide Staaten erklärten, daß sie einander nicht hätten beleidigen wollen, und Paraguay bezahlte das zu Grunde gegangene englische Schiff. — In Chili war man in Besorgniß wegen neuer Einfälle der Indianer. In Bolivia drohte ein Bürgerkrieg auszubrechen und in Peru hat die Regierung das Heer auf 6000 Mann ermäßigt.

### Inland.

Die kaiserliche Gesandtschaft in London hat der Regierung gemeldet, daß die englische Regierung sich mit dem Abkommen, welches die kaiserliche Regierung über das englisch-brasilianische Zerwürfniß mit dem englischen Gesandten getroffen hat, einverstanden erklärt, somit die Zahlung für das gestrandete Schiff, *Prince of Wales*, entgegennimmt, und den von Brasilien gewählten Schiedsrichter zur Entscheidung über die Frage der verhafteten Offiziere annimmt. Soweit wäre also der Streit erledigt. Weiter begann die Gesandtschaft die Frage über die, von den Engländern begangene Gebietsverletzung mit der Regierung Englands zu erörtern. Die hin und wieder gehegte Befürchtung, daß es zwischen beiden Ländern zum Bruche kommen werde, war sicher grundlos; denn England hat zu viel handelspolitische und Geldbeziehungen zu Brasilien, als daß es wegen solcher, man möchte sagen, vom Zaune gebrochener Veranlassungen sein im Lande stehendes Capital auf's Spiel setzen sollte.

— Der Erzbischof von Bahia hat jüngst einen Hirtenbrief erlassen gegen die vielfach verbreitete portugiesische Bibelübersetzung von Joao Ferreira A. de Almeida, sowie gegen einige in Broschüren enthaltene Irrlehren, welche der Protestantismus im Lande zu verbreiten suchte zum großen Schaden der Staatsreligion und also des Fortschrittes und der größern Entwicklung des Landes. Im *Diario official* liest man dazu in einem „Mitgetheilten“ folgende Bemerkung: „Der Protestantismus, welcher mit dem angeblichen Grundsatz der freien Prüfung und mit der berühmten Lehre des Glaubens ohne Werke, die Einheit des Glaubens abschleift und alle Moral der Ansicht und den Leidenschaften jedes Individuums unterwirft, kann kein Element des Fortschrittes, keine die Bildung befördernde Idee sein. So sehen wir ihn seit seinem Erscheinen alle gesellschaftlichen Beziehungen verletzen, und begriffen in einer Zerstörungssarbeit, die er nur zuweilen und wider Willen eingestellt hat, wenn er nicht mehr dem Schrecken sich entziehen konnte, die ihm die nothwendig daraus entspringenden Folgerungen einflößen. Dieses neue Heidenthum, welches durch die Ehescheidung und die Vielweiberei das Familienleben auflöst, durch die Ungleichheit zwischen den Reichen und den Proletariern die Banden der bürgerlichen Gesellschaft zerreißt, und durch die Oberherrlichkeit der individuellen Meinungen die staatlichen Beziehungen zwischen den Regierenden und den Regierten trennt; dieses neue Heidenthum, welches mit seinem eigenthümlichen Völkerrechte, worin Betrug und böser Glaube, Macht und Gewaltthätigkeit herrschen, die Nationen vereinzelt oder sie nicht anders nähert, als um sich durch den Krieg zu vernichten, — ist unwiderstehlich vor dem Tribunal der Vernunft gerichtet, als abgeneigt der Wahrheit und hinderlich der Wohlfahrt, das ist, als der Bildung widerstrebend.“ — Wir sind weit entfernt, dem Primas der katholischen Kirche Brasiliens es zu verdenken, wenn er gegen Lehren, die seine Kirche verwirft, in einem Hirtenbriefe auftritt und seine ihm anvertraute Gemeinde davor warnt; er thut eben nur seine Pflicht als Wächter des Glaubens. Wenn aber das offizielle Regierungsblatt in seinen Spalten Auslassungen obiger Art ohne Widerspruch Raum gibt, so darf es wenigstens nicht Wunder nehmen, wenn man auswärts der Regierung

selbst derartige Ansichten unterbreitet und ihr obendrein den bittern Vorwurf macht, daß sie falsch und mit sich selbst im Widerspruch handle, indem sie immerzu Einwanderer jedes Glaubens, also auch Protestanten, in's Land ziehe, und bei alledem einer Ansicht beipflichte, welche im Protestantismus ein, die heiligsten Bande der Familie und des Staats zersetzendes Element enthalten wähnt. —

Mit Befriedigung dagegen theilen wir ein Urtheil des Gouvernors des Bisthums von St. Paulo mit, welches den Schweizer Wilh. Blathner, der vom Protestantismus zum Katholicismus übergetreten war und nun eine Katholikin heirathen wollte, während seine erste Frau noch lebte, mit seinem desfallsigen Gesuche abgewiesen hat. Dieses Urtheil lautet: „In Einsicht der Acten, betreffend das Gesuch von Wilh. Blathner, worin er nach erhaltener Erlaubniß, sich in der Stadt Jaguary dieses Bisthums zu verheirathen, die Bitte stellt, daß dem Pfarrer jener Stadt befohlen werde, ihn in der Form der erhaltenen Erlaubniß zuzulassen; — ferner in Einsicht des Gutachtens des hochw. Dr. Gerichtsanwaltes, des Schreibens des schweizer Vice-Consuls von Campinas, welcher erklärt, daß der gedachte Blathner durch öffentliche Urkunde mit Catharina Rechter verheirathet ist; in Ansicht auch der beglaubigten Abschrift dieser Urkunde, und des Weiteren, was aus den Acten hervorgeht: zeigt sich, daß derselbe Wilhelm Blathner sich mit Catharina Rechter durch öffentliche Urkunde, gefertigt vom Notar der Stadt Campinas am 13. August 1857, verheirathet hat, und daß sie verheirathet und im ehelichen Leben einige Jahre geblieben sind, aus welcher Vereinigung sie zwei Kinder erhielten. Obschon nicht bewiesen ist, daß dieses Verfahren durch das Gesetz der Schweiz, des Vaterlandes der Contrahenten, erlaubt sei, so ist es doch auch nicht bewiesen, daß es verworfen sei, und deshalb muß man voraussetzen, daß es wenigstens geduldet sei im Mangel anderer Auswege, in Anbetracht des guten Glaubens der Contrahenten und der übrigen bei diesem Acte interessirten Personen. Ich trete also der sichersten Meinung der Schriftsteller bei, die selbst dem kanonischen Rechte am gemähesten ist. Lemiliati Abhandlung 14, über die Ehe, Cap. 7, §. 8. bemerkt bei Ausführung der Constitution von Benedict XIV., vom 4. November 1741, wie durch diese Constitution erklärt ist, daß die Ehegatten (es handelt sich von Kezern), wenn sie in den Schooß der katholischen Kirche zurückkehren, völlig durch dasselbe Band verbunden bleiben, das sie vorher band; aber daß, wenn nur ein Gatte sich bekehrt, keiner derselben zu einer andern Ehe verschreiten kann, so lange der andere am Leben ist. Ich erkenne sonach dahin, daß Wilhelm Blathner verhindert ist, zu der beabsichtigten Ehe zu verschreiten, und befehle demselben, der sich heute im Schooße der katholischen Kirche befindet, daß er die passenden Mittel anwende, damit seine Frau seinem lobenswerthen Beispiele in Abschwörung ihrer Irrthümer folge und Beide dann im Schooße der heiligen katholischen Kirche leben und ihre Kinder in den Grundsätzen dieser heiligen und einzig wahren Religion erziehen, wie sie schon im Stande der Kezer versprochen haben. Er bezahle die Kosten. Joaquim Manoel Gonzalves de Andrade.“

**Parana.** Die Anlegung der Straße, welche diese Provinz mit dem Staate Corrientes verbinden soll, ist im Fortschreiten begriffen. Mit dem Bau ist der Capitän Manoel Marcondes de Sa betraut. — Desters schon hat man die Schiffbarkeit des obern Uruguay behauptet, ohne daß sie bis jetzt sicher bewiesen war; jetzt ist dieselbe außer allen Zweifel gesetzt. Ein Bewohner dieser Provinz, Mascarenhas Camello, ist schon zwei Mal vom Paß Goyo-Gu in hiesiger Provinz den Fluß abwärts bis Itaquy in der Provinz Rio Grande gefahren, und zwar in zwei Fahrzeugen, die am ersten Punkte gebaut und mit Matze beladen waren. Das erste Mal, 1860, führte er sechshundert Arroben, und zu Ende 1861 fünfzehnhundert Arroben auf diesem Wege aus. — Zu Beförderung der Nationalsubscriptio hat sich auch in Curitiba eine Centralcommission gebildet und Untercommissionen ernannt.

**Rio Grande.** Bei dem, am 1. u. 2. Februar in S. Leopoldo gefeierten deutschen Sängeresfeste haben sich neun Gesangsvereine mit etwa zweihundert und vierzig Sängern theilgenommen. Nach einem gemeinschaftlichen Anzuge durch die Stadt vereinigten sich dieselben im Vereinslocale des „Orpheus“ zu einem Wett-Singen, zu dessen Beschlüsse von Allen zusammen das Arndt'sche

Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ gesungen wurde. Abends folgte ein Festessen, welches, unter zahllosen Toasten, erheiterten Gesängen und sonstiger Kurzweil in ungestörter Fröhlichkeit verlaufend, alle Theilnehmer in „ein Herz und eine Seele“ verschmolzen hatte. Am andern Tage wurde, trotz einer Wärme von 32 Graden im Schatten, nach abermaligem Umzuge durch die Stadt, unter Begleitung von fünf Musikchören, und in Gesellschaft der Damen, ein gemeinschaftlicher Auszug nach dem Spiegelberge gemacht, wo sich gegen zweitausend Menschen versammelt hatten und eine Art Kirmeesfeier stattfand. Ein sehr besuchter Ball in dem geräumigen Saale der Gesellschaft Orpheus bildete den Schluß des Festes, welcher sich bis zum Morgen des 3. Februars ausdehnte, und dem als Nachfeier noch mehrfache, durch den erfindersichen Geist der Jugend veranstaltete Fastnachts-Schwänke und Umzüge nachfolten.

**Espirito Santo.** Der Generaldirector der Colonien dieser Provinz, Adalbert Zahn, hat im Februar die Colonien inspiciert. Die von Santa Leopoldina befindet sich gegenwärtig in gutem Zustande, und hat die Prophezeiungen, als stehe ihr naher Untergang bevor, zu Schanden gemacht. Nur der Gesundheitszustand läßt noch zu wünschen übrig. Auch die Colonie Santa Isabel geht vorwärts. Die neu geschaffene Nationalcolonie von Brago do Sul wird sich heben durch die im Bau begriffene Straße nach dem trefflichen Hafen von Guarapary. Sie hat zur Zeit etwa achtzig bis neunzig Bewohner. Dagegen kämpft die Colonie Rio novo, welche die Regierung angekauft hat, mit den größten Schwierigkeiten. Sie vegetirt nur, trotz guter Lage und fruchtbareren Bodens.

**Minas.** Die Municipalkammern des südlichen Theils von Minas richteten ein Gesuch an die Deputirtenkammer, diesen südlichen Theil zu einer eignen Provinz zu erheben und Minas so in zwei Provinzen auseinander zu theilen. — In Duro Preto gelang es gerade noch zu rechter Zeit, den Ausbruch von zwei und vierzig, theilweise schweren Verbrechen, aus dem dortigen Gefängnisse zu verhindern. Sie hatten einen unterirdischen Gang gegraben, der in einen nahen Abzugsgraben ausmünden sollte und fast beendet war, als man die Arbeit entdeckte. — Auf der Straße der Compagnie Union und Industrie, welche die Provinz Minas mit Rio de Janeiro verbindet, wurden im Februar 43,612 Colliis, darunter 22,763 Säcke Kaffee mit 90,962 Urroben, exportirt und 18,264 Colliis, im Gewicht von 40,889 Urroben, importirt.

In Rio Grande do Norte traten die Blattern auf und an mehren Orten von Pernambuco grassirt die Cholera. — In Santos kam im Februar das drei und vierzigste Schiff mit Material für die Eisenbahn von S. Paulo an. — Die Eisenbahn D. Pedro II. hatte im Januar eine Einnahme von 77,729 Milreis. Befördert wurden 25,235 Reisende, 5803 in erster Klasse, 8363 in zweiter und 11,069 in dritter Klasse.

## Landwirthschaft.

Wenn aus Selbsttäuschung entsprossene Trugschlüsse in landwirthschaftlichen Capitalfragen ihren Weg in Schriften finden, die zum Theil der Belehrung gewidmet sind, so darf eine Berichtigung nicht unterbleiben.

Hiermit soll auf die kleine Abhandlung (in Nr. 12 d. Ztg.) zur Entscheidung der Frage: ob bei der hiesigen Viehzucht Stallfütterung oder Weidewirthschaft vorzuziehen sei? hingedeutet werden.

Der Gewährsmann begründet den Vorzug der Stallfütterung ganz richtig auf die reichere Düngererzeugung, überschätzt aber deren Werth in einer noch nicht vorgekommenen Weise. Wenn der Werth des, von seiner Kuh in einem Jahre erzeugten Düngers sich auf 72 Milreis beliefe, so müßten ja folglich zwanzig so möglicher Haushiere 1440 Milreis jährlich auswerfen. Diese Schätzung beruht ohne Zweifel auf Selbsttäuschung; es wird daher eine Düngerwerthschätzung von einer Kuh nach genauen praktischen Ermittlungen hier am Plage sein. Vorausgesetzt wird — daß das Thier jenes Gewährsmannes entweder tragend oder milchgebend war und zu den größern Individuen unserer Gebirgsraße gehört. Als solches verzehrt es an Gras, Grünmais und auch wol einigen Alpinwurzeln täglich ein Gewicht von

90 Pfund, erhält auch täglich 3 Pfund trocknes Streumittel. Diese im Gemisch mit den Auswürfen der Kuh ergeben eine tägliche Düngerproduction von 45 Pfund, also jährlich 16,425 Pfund, welches Gewicht vierzehn gewöhnlichen Wagenladungen entspricht. In Joinville kauft man das Fuder guten Dünger mit 500 bis 600 Reis; würde hier nun der höchste Ansaß von 1 Milreis angenommen, so kam demnach die ganze jährliche Düngerproduction von einer Kuh, im Geldwerthe ausgedrückt — 14 Milreis nicht übersteigen.

Auch die Behauptung, daß von dem Graswuchse eines Morgen Landes eine Kuh ernährt werden könne, beruht auf Täuschung, denn nach genauen allseitigen Erwägungen übersteigt die jährliche Grasproduction auf dieser Fläche, unter günstigen äußern Einflüssen, nicht 18,000 Pfund, und verzehrt das Thier täglich 90 Pfund davon, so bedarf es eines Futterfeldes von  $1\frac{3}{4}$  bis 2 Morgen, um das nöthige Futterquantum zu erzielen. Wird nun eine Kuh von 2 Morgen Grasland ernährt, so bedarf dieselbe 3 Morgen Weideland von gleicher Beschaffenheit, wenn sie reichliche Nahrung darauf finden soll. Jeder gebildete Landwirth weiß recht gut, daß auf von Natur graswüchsigem Boden ebenso gute Weideplätze, als Grasfelder erhalten werden, und daß der Nuzseffect beider in gleichbleibendem Verhältniß steht.

Gleichfalls einseitig ist die Behauptung, daß eine Kuh beim Weidegange weniger Milch erzeuge, als bei der Stallfütterung; der vereinzelt angegebene Fall beweist nichts weiter, als daß das Futter, welches die Kuh im Stalle erhielt, besser war, als das, was sie auf der Weide fand.

Die Auswanderungslust eines Landwirthes drüben muß sich schnell abkühlen, wenn die Colonie-Zeitung ihm berichtet, daß ein Morgen Weideland, ohne Einfriedigung zu rechnen, 25 Milreis, und der Morgen Grasland herzustellen 100 Milreis kostet. Mag nun jener Gewährsmann seine Weiden und Futterfelder anlegen wie er will, jedenfalls geschieht es in einer nicht nachahmungswürdigen Weise.

Unter Wirthschaftsverhältnissen, wie sie auf neuen Wald-Ländereien bestehen müssen und bei praktischen Landwirthten auch gewöhnlich gefunden werden, kann der Morgen Weideland in seiner Anlage (wohlverstanden ausschließlich aller Grundmeliorationen) im großen Durchschnitt nicht höher als 12 Milreis berechnet werden. Es wird hierbei angenommen, daß der Niederlegung zur Weide eine Vorfrucht vorausging — diese besteht ja in der Regel aus Mais oder Reis, und wurde rechtzeitig zwischen diese Grama gepflanzt, so muß nach Abbringung der Ernte jene bereits vollständig den Boden bedecken. Die erste Urbarmachung (Waldschlagen und Aufräumen) wird gewöhnlich mit 10 Milreis pr. Morgen bestritten, davon müssen die Vorfrüchte wenigstens mit der Hälfte belastet werden. Die übrigen 7 Milreis vertheilen sich auf Herbeischaffung und Pflanzen der Grama. Die Einfriedigung kostet unter gewöhnlichen Verhältnissen, wo das Holz in der Nähe, und die Weide mehr als 10 Morgen groß ist, im Durchschnitt pr. Morgen 2 bis 5 Milreis.

Land für den Pflug urbar zu machen, hat mich incl. der ersten Pflugfurche in günstigen Fällen pr. Morgen 15 Milreis gekostet, und waren viele Ausgleichungen von Unebenheiten, Gräben u. s. w. nöthig, so erhoben sich die Kosten bis auf 30 Milreis, höchst selten etwas darüber. Wie man aber für Herstellung eines Morgen Graslandes 100 Milreis ausgeben kann, bleibt mir unbegreiflich.

G. Pabst.

## Witterungs-Beobachtungen zu Joinville.

1863. März.	Thermometer			Aneroid-Barometer.			Wind und Wetter.
	in + Graden n. Réaum. u. Sonn. Aufg.	12 Uhr Mittags.	9 Uhr Abends.	8 Uhr früh.	2 Uhr Nacht.	8 Uhr Abds.	
22	17	24	19	29,62	29,52	29,52	veränderlich, nachts Regen.
23	18	24	18,5	—,54	—,47	—,47	verändert. nachm. Gewitt.
24	18	20	16,5	—,53	—,55	—,63	trübe u. Regen.
25	15,5	22	17,5	—,72	—,70	—,70	heiter, leicht bewölkt.
26	16,5	22	17,5	—,75	—,75	—,72	heiter, abends ger. Regen.
27	17	24	18,5	—,73	—,62	—,61	heiter, ger. Iqn. abds. Gw.
28	16,5	23	18	—,66	—,65	—,65	heiter, abds. Regengüsse.

Wärmemaximum am 22. Nachm. 2 U. 25°; — am 24. Vorm. 10 U. 22°.  
(Den 5. April Sonnen-Aufgang 6 U. 12 M., Sonnen-Untergang 5 U. 53 M., Tagelänge 11 St. 41 M.)

Nebst einer Beilage.

